

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
Institut für Österreichische Musikdokumentation



Komponistenporträt Lukas Haselböck

Dienstag, 18. März 2014, 19:30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken
1010 Wien, Herrengasse 9

Eintritt frei

Programm

vor dem verschwinden
für Bassstimme solo
(2010; nach Andrea Heuser)

Fünf Animalia
für Bassstimme und Klavier
(UA, 2012; nach Christian Morgenstern)

aquarell – Hommage an Kandinsky
für Klavier solo (2005)

do reit me a koischwoazza kefa
für Bassstimme, Bassklarinette, Baritonsaxophon,
Kontraforte und Zuspieldung
(2010/11; nach H.C. Artmann)

InterpretInnen

Lukas HASELBÖCK, Bassbariton
Gernot SCHEDLBERGER, Klavier
Theresia SCHMIDINGER, Bassklarinette
Markus HOLZER, Baritonsaxophon
Robert GILLINGER, Kontraforte
Roumen DIMITROV, Zuspieldung

Lukas HASELBÖCK im Gespräch mit Thomas LEIBNITZ

Struktur / Klang / Humor

Über mein Komponieren: Struktur / Klang / Humor

Die Wurzeln meines Komponierens sind in der Musik der Wiener Schule zu verorten. Dies zeigt sich vor allem in der Expressivität und motivisch-thematischen Dichte meiner Werke aus der Studienzeit. In den Folgejahren entstanden unterschiedlichste musikalische Formen von Miniaturen (*13 Miniaturen nach Ungaretti*) bis hin zum großangelegten *Violinkonzert*. Diese Versuche, ein komplexes formal-strukturelles Denken mit klanglicher Differenziertheit zu verbinden, erreichten in der *Violinsonate* und in *Schatten* für Bassklarinette, Schlagzeug und Akkordeon ihren vorläufigen Endpunkt.

Später suchte ich nach neuen Lösungsansätzen. Ich strebte einfachere Klangresultate an, ohne aber in Bezug auf die strukturelle Vielschichtigkeit Kompromisse zu machen. Dies äußerte sich in einer lakonischen Prägnanz (*Sonate für Klavier*) oder ironischen Spielfreudigkeit (*Einstellungen für Bläsertrio*), wobei aber die Expressivität und Intensität des Klanglichen nicht in den Hintergrund gerieten.

Seit ... *jenes Licht* ... nach Paul Celan und Nelly Sachs für Sprechstimme, Flöte, Englischhorn, Violoncello und Klavier (2004/05) ist mir das Komponieren von Prozessen wichtiger geworden. Dies ist wohl auch auf die jahrelange Auseinandersetzung mit den Werken Gérard Griseys zurückzuführen, die mich in ihrer handwerklichen Präzision und Ausdruckstiefe beeindruckten.

Beim Komponieren meiner beiden Operneinakter *Der Maler Brabanzio* und *Yunan und Duban* habe ich das Genre des Musiktheaters für mich entdeckt. Ich stellte fest, dass mir das Komponieren einer Oper leichter fällt als die Arbeit an Instrumentalwerken: Eine Atmosphäre, eine spezifische Entwicklung der Handlung führt mich zu Stimmungen, Farben, Klängen, die aus den textlichen Vorgaben entstehen. Dies gilt aber nicht nur für die musiktheatralischen Werke, sondern generell für meine Vokalmusik.

Struktur / Klang / Humor

In jüngerer Zeit steht in meiner Arbeit das Aufspüren verschiedener Facetten des Humors im Vordergrund: Humor findet sich sowohl in Gestalt schwarzer, wienischer Abgründe (in *Wiener Blut* für Mezzosopran, Violine und Violoncello und in der H.C. Artmann-Vertonung ... *do reit me a koischwoazza kefa* ...), als auch übersteigter Virtuosität und experimenteller Vokaltechniken (im Solostück *vor dem verschwinden* nach Andrea Heuser) sowie schauspielerischer Elemente (in den *Fünf Animalia* nach Morgenstern für Stimme und Klavier, aber auch im aktionistischen Instrumentalduo *An Baches Rand* für zwei Sopransaxophone). In all diesen Stücken (mit Ausnahme des Saxophonduos) ist die Verbindung textlicher und klangatmosphärischer Ebenen von Relevanz. Dazu kommt die Suche nach einem Tonfall, der der Expressivität meiner früheren Werke eine gewisse (humoristisch geprägte) Leichtigkeit des Zugriffs hinzufügt.

Zu den einzelnen Werken

vor dem verschwinden
für Bassstimme solo

Als ich die Lyrik Andrea Heusers 2009 kennenlernte, war ich sogleich fasziniert. Das, was ich im wahren Sinn des Wortes zu „begreifen“ suchte, war die Taktilität ihrer Sprache. Wenn Heuser vom Fließen spricht, glaubt man sich hier und jetzt vom Wasser umgeben, man begreift tastend die nassen Kiesel, und wenn sie vom Sich-in-die-Wiese-Werfen spricht („WERFEN in die wiese sich kopf über“), spürt man die Grashalme um sich und die kindliche Freude am Erdigen, Blumigen, Verspielten („käfern sich rückenwärts“). Zugleich wird aber sogleich klar, dass dies keine naive Lyrik ist, keine Lyrik, die bloß abbildet und Stimmungen malt. Ohne Heuser dazu befragt zu haben, spürte ich (und ich bin mir sicher, dass die Vermutung zutrifft), dass ihre Lyrik von einer detailgenau geplanten Konsequenz der Konstruktion geprägt ist.

Zu den einzelnen Werken

Beide Aspekte, die Taktilität des Klanglichen und die Konstruktivität des Formalen, versuchte ich in meinem nach Andrea Heusers Lyrikband „vor dem verschwinden“ betitelten Zyklus für Stimme solo umzusetzen – insbesondere im Kernstück der Komposition, den in Steigerungsform angelegten Sätzen 2-4. Dort arbeite ich mit einer Vielzahl an Elementen (Vokaleffekten, Textbausteinen etc.), deren Auftreten innerhalb der Sätze streng geregelt ist (die Häufigkeit der Elemente nimmt zu bzw. ab). Durch die Virtuosität der Abfolge der Ereignisse glaubt man sich „im Klang“ – man wird näher an die Dinge herangerückt bzw. durch die Aktivität mitgerissen – Fliegen, Fließen, Werfen werden quasi hautnah miterlebt.

Der erste Satz dient als Hinführung und skizziert den Rahmen, in dem sich das Geschehen abspielen wird: Kindliches Erleben zwischen berührendem Empfinden und bedrohlicher Realität. Während der Schluss des ersten Stückes mit seinen Konsonanten ganz in das taktile Erleben eintaucht, stehen die Stücke 5–7 eher im Zeichen des Hinterfragens – nach der Klimax des 4. Satzes formt der 5. Satz ein Fragezeichen („Krieg“), und der 6. Satz endet mit „was hast du gesehen?“ Der 7. und letzte Satz endet offen: „noch, noch einmal DREHEN, sich drehen, und ...“

Berührung und Nähe, vermittelt durch Natur: Können sie heute, auch im Medium konstruktiver Strategien, neu vermittelt werden?

Fünf Animalia

nach Christian Morgenstern
für Basstimme und Klavier

Als ich im März 2012 Vokalminiaturen für einen Liederabend einstudierte, fiel mir ein Band mit Gedichten Christian Morgensterns in die Hände, und ich beschloss spontan, einen kurzen, humoristischen Liederzyklus zu komponieren. Aus den bekannten *Galgenliedern* Morgensterns wählte ich fünf Tiergedichte aus, die mir in ihrer Skurrilität besonders geeignet erschienen.

Zu den einzelnen Werken

Die auffälligsten Eigenheiten dieses Zyklus sind einerseits schauspielerisch-aktionistische Elemente – tonlose Mundbewegungen in *Des Fisches Nachtgesang*, der Tod des Raben in *km 21* –, andererseits ein breites Ausdrucksspektrum zwischen (nicht nur, aber vor allem) tonaler Zitathaftigkeit (Schuberts *Forelle* und Ausschnitte aus der *Winterreise*, Schönbergs *Klavierstück* op. 19/6 und der *Flohwalzer*), vokalen Flageoletttechniken und Sprechgesang sowie der dissonanten Dichte mehrschichtiger Strukturabläufe.

aquarell: Hommage an Kandinsky für Klavier

Dieses kurze Klavierstück ist durch den Eindruck geprägt, den das Betrachten eines Bildes von Kandinsky bei mir hinterlassen hat. Ohne eine bestimmte Theorie entwickelt zu haben, wie ich dieses Bild in Musik zu „übersetzen“ gedachte, begann ich, einen ganz bestimmten Weg durch dieses Bild zu verfolgen, mich von Farbe zu Farbe, von Linie zu Linie weiter zu bewegen und für jede farbliche Nuance und jeden Schwung einer Linie eine ganz spezifische Entsprechung in der Musik zu suchen. Ergebnis ist eine Klangpoetik, die ihre rhythmischen Schwingungen außerhalb eines fixen Taktmetrums findet.

do reit me a koischwoazza kefa nach H.C. Artmann für Bassstimme, Bassklarinette, Baritonsaxophon, Kontraforte und Zuspiegelung

... *do reit me a koischwoazza kefa* ... wurde von den Gedichten H.C. Artmanns inspiriert, die einen beeindruckenden Bogen von schwarzem Humor (*blauboad 1* und *2*) bis hin zu verinnerlichter lyrischer Intensität (*heit bin i ned munta wuan*) spannen. In meiner Musik findet diese Vielfalt ihre Entsprechung in zwei Ten-

Zu den einzelnen Werken

denzen: einerseits in einer großen klanglichen Bandbreite – in der Singstimme Falsettöne und Stadien zwischen Ton und Geräusch, in den drei tiefen Blasinstrumenten Luft- und Klappengeräusche, Flageollets, Multiphonics bzw. unterschiedliche Formen von Vibrato –, andererseits in komplexen formalen und strukturellen Verläufen: eine entwickelnde Variation von Intervallen und prozesshafte Anlagen sowie formale Entsprechungen zwischen den vier Sätzen. Teil der Komposition ist auch eine mit den Instrumenten exakt koordinierte Liveaufnahme mit H.C. Artmann (ORF, 1996).

LUKAS HASELBÖCK wurde 1972 in Wien geboren. Er studierte Komposition bei Iván Eröd und Erich Urbanner sowie Gesang bei Adelheid Hornich an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und Musikwissenschaft an der Universität Wien (Promotion 1997). Seit 2000 unterrichtet er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Musikanalyse. Er hielt zahlreiche Vorträge, organisierte Symposien (Friedrich Cerha-Symposion 2004, *Klangperspektiven* 2009) und publizierte Schriften vor allem über die Musik des 19. und 20. Jahrhunderts (*Zwölftonmusik und Tonalität – Zur Vieldeutigkeit dodekaphoner Harmonik*, Laaber 2005; *Gérard Grisey: Unhörbares hörbar machen*, Freiburg i.Br./Wien/Berlin 2009; (als Hg.): *Friedrich Cerha: Analysen – Essays – Reflexionen*, Freiburg i.B./Berlin/Wien 2006; *Klangperspektiven*, Hofheim 2011). Als Komponist schrieb er Werke in allen Gattungen (instrumentale und vokale Kammermusik, mehrere Solokonzerte, Kurzopern), die von renommierten Interpreten und Ensembles wie etwa „die reihe“ zur Aufführung gebracht wurden. Als Sänger wirkt er als Solist vor allem im Bereich der Kirchenmusik / des Oratoriums sowie der neuen Musik. Siehe auch <www.lukashaselboeck.com>.

Wir danken folgenden Sponsoren für ihre
Unterstützung



bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur



Institut für Österreichische
Musikdokumentation

www.ioem.net

Impressum:

Medieninhaber und Verleger:

Institut für Österreichische Musikdokumentation,
1010 Wien, Herrengasse 9

Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz

Satz: Dr. Christian Gastgeber

Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.

Bild: Lukas Haselböck (© Verena Weiss)

Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H., 1050 Wien